

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Challen-Halle eröffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Polstereinsteller: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatthaus“ Nr. 6559-53.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.
Polstereinsteller: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Preisverhältnisse: Durch den Verlag bezogen: M. 2.80 monatlich, M. 11.40 vierteljährlich, ohne
Zugabe; durch die Post bezogen: M. 3.50 monatlich, M. 13.50 vierteljährlich, mit Bestell-
geld. — Bezugsbedingungen: nehmen an: der Verlag, die Ausgabebestellen, die Träger und alle
Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Be-
zieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entfallenden Entgelts.



Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen M. 1.25, auswärtige Anzeigen M. 1.50, sonstige Anzeigen M. 5.—,
auswärtige Anzeigen M. 7.— für die einfache Kolonellzeile oder deren Raum. — Bei wieder-
holter Aufnahme unveränderter Anzeigen entsprechende Nachlässe. — Schluß der Anzeigen-
annahme für beide Ausgaben: 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an
vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Verliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 9, Wollstraße 18, Fernsprecher: Amt Zentrum 11435-11437.

Freitag, 17. Juni 1921.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 275. • 69. Jahrgang.

Reparation und Landwirtschaft.

Die beherrschende Zukunftsfrage des deutschen Volkes ist die: Wie können die Reparationslasten aufgebracht werden? Nicht weniger als 50 Milliarden Papiermark wird Deutschland voraussichtlich jährlich an seine früheren Feinde zu bezahlen haben. Diese Summe setzt sich aus zwei Posten zusammen, einem festen Betrag von 2 Goldmilliarden und einem veränderlichen Bestandteil der 26 Prozent des Wertes der gesamten Ausfuhr ausmacht. Die 2 Milliarden müssen also auf jeden Fall aufgebracht werden, ganz gleichgültig, wie sich das deutsche Wirtschaftsleben entwickelt; dagegen ist es von der Richtung, die diese Entwicklung einschlägt, abhängig, welche Höhe die veränderlichen Zahlungen erreichen werden.

In den Jahren vor dem Krieg galt die landwirtschaftliche Produktion als weniger rentabel gegenüber der industriellen Kapitalanlage. Schutzzölle und steuerliche Begünstigungen waren notwendig, um sie auf der Höhe zu erhalten. Auch heute noch wird es sicher zutreffen, daß in Industrie und Handel, von Zeiten besonders schlechter Konjunktur abgesehen, leichter Geld verdient wird als in der Landwirtschaft, da diese gegenüber der erstmaligen Kapitalumschlagung der Industrie gleichsam jährlich nur einen einzigen Umsatz erzielt. Dementsprechend scheint sich als der geeignete Weg zur Aufbringung der Reparationslasten die möglichst weitgehende Industrialisierung Deutschlands zu empfehlen. Dazu kommt noch, daß unsere inländische landwirtschaftliche Produktion vorläufig längst nicht zur Ernährung unseres Volkes ausreicht. Wir müssen sehr teures Auslandsgetreide einführen, und zur Erlangung der zur Bezahlung erforderlichen hochwertigen Geldsorten empfiehlt sich wieder als der unmittelbarste Weg die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen. Nun aber sind diese Produkte zum großen Teil aus fremden Rohstoffen hergestellt, die erst eingeführt, also ebenfalls in fremder Valuta bezahlt werden müssen, so daß vom Ertrag der Ausfuhr auch diese Kosten erst beglichen werden müssen. Die Unzulänglichkeit unserer landwirtschaftlichen Produktion führt also zu einer Exportfähigkeit, die in sich selbst die Notwendigkeit weiterer Steigerung trägt.

Man könnte nun meinen, daß durch den Außenhandel gleichsam das Ausland mit zu der Bezahlung der Reparationslasten herangezogen werden könne, da wir doch an der Verarbeitung der Rohstoffe und Ausfuhr der Fertigwaren verdienen. Ganz abgesehen von der starken Belastung unserer Ausfuhr durch die Einfuhrzölle der fremden Länder steht dem aber die Tatsache gegenüber, daß von jeglicher Ausfuhr 26 Prozent des Wertes ohne weiteres der Entente verfallen sind. Dabei ist es gleichgültig, ob der Ausfuhrhandel diese 26 Prozent tatsächlich selbst abzugeben hat oder ob das Reich sie aufbringt, wie es ja vom Reichskanzler bereits zugesichert worden ist. Bringt man aber vom Wert der Ausfuhr diese 26 Prozent in Abzug, so ist es zum mindesten sehr zweifelhaft, ob dann noch ein ausreichender Arbeitslohn für unsere Industrie übrig bleibt, der ja mindestens so hoch sein muß, um die Ernährung aller in der Industrie tätigen Personen und ihrer Angehörigen zu ermöglichen. Gefährdet es dagegen, einen wesentlichen Teil unserer Arbeitskräfte in der Landwirtschaft unterzubringen und dadurch sowie durch Einführung neuer landwirtschaftlicher Methoden eine Steigerung unserer inländischen Produktion an Nahrungsmitteln zu erzielen, so würde einmal die Einfuhr dieser Art vermindert werden können, weiter aber würde die zur Bezahlung dieser Einfuhr notwendige Ausfuhr wegfallen und damit eine entsprechende Verminderung der Reparationsverpflichtungen eintreten. Wenn auf diese Weise unsere gesamte Ausfuhr etwa um eine Milliarde Goldmark niedriger zu halten wäre, als es bei der Bezahlung der umgekehrten Politik der Fall sein würde, so würde das schon eine Verminderung der jährlichen Reparationslasten um 260 Millionen Goldmark herbeiführen. Dadurch ist heute und auf lange Zukunft hinaus die Landwirtschaft, von dem Standpunkt der Volkswirtschaft aus betrachtet, ein sehr rentables Unternehmen. Daraus ergibt sich, was Reichskanzler Dr. Brüning in seiner Programmrede im Reichstag nachdrücklich betonte, daß die Steigerung unserer landwirtschaftlichen Produktion unsere allerwichtigste Aufgabe ist und selbst die Förderung der industriellen und Exporttätigkeit an Dringlichkeit weit übertrifft.

Freilich dürfen die Schwierigkeiten, die dem im Wege stehen, vor allem der Mangel an inländischen Landarbeitern, nicht verkannt werden; aber sie müssen überwunden werden. Es muß mehr Nachdruck darauf gelegt werden, Erwerbslose als landwirtschaft-

liche Arbeiter unterzubringen. Die Landwirtschaft ist imstande, noch eine große Zahl an Kräften aufzunehmen und zu beschäftigen. Eine Intensivierung ihrer Methoden, Tiefkultur u. a., wird zudem auch Bedarf nach neuen Maschinen und damit Beschäftigung für gewisse Industriezweige bringen. Vor allem aber könnte eine tatkräftige Inangriffnahme des Siedlungsproblems einerseits den Übergang zur Gartenkultur und damit zur besten Ausnutzung des Bodens, andererseits eine starke Belebung der Bautätigkeit und der zahlreichen damit zusammenhängenden Erwerbszweige bringen, so daß unsere Industrie für die Einschränkung des Absatzes nach außen einen gewissen Ersatz durch die Steigerung des Umsatzes im Innern fände.

Es ist möglich, daß die 26prozentige Exportabgabe eines Tages durch einen anderen Index ersetzt wird, so daß das Interesse an unserer Ausfuhr nicht mehr den gegenwärtigen Hemmnissen unterworfen ist. Aber auch dann noch wird die Landwirtschaft in hervorragender Weise zur Erleichterung und Abtönung unserer Schuldenlast beitragen können und müssen. Wenn man bedenkt, welche gewaltigen Zuschüsse das Reich bisher geleistet hat, so ist klar, daß in Zukunft neben den Reparationsleistungen für diesen Zweck keine Mittel mehr zur Verfügung stehen. Deutschland muß in bezug auf Brotgetreide so bald wie irgend möglich Selbstversorger werden. Das zu erreichen, ist Aufgabe des ganzen Volkes; der Wille zu landwirtschaftlicher Arbeit muß in den weitesten Kreisen erwachen und muß sich paaren mit der Wertschätzung dieser Arbeit. Ferner müssen die Regierungen in diesem Sinne wirken, die besonders die Förderung des Siedlungswesens endlich einmal energisch in die Hand nehmen sollen. Vor allem aber müssen die Landwirte selbst ihre hohe und große Aufgabe richtig erkennen. Sie haben in den Kriegsjahren wie auch andere Teile unseres Volkes eine Erziehung zur Unmoral durchgemacht und es trotz aller Preisbeschränkungen und Ablieferungsverpflichtungen verstanden, zu einem bedeutenden Wohlstand zu gelangen. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Lebenshaltung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, besonders bei den mittleren und kleinen Bauern, heute viel besser ist als vor dem Kriege. Die Verbesserung der Lebenshaltung aber soll nicht die Ursache zu schweren Vorwürfen sein. Dagegen fordert ein anderer zu schärfter Beurteilung heraus, die Ablehnung jedes Opfers für das Gemeinwohl. Die Landwirte haben sich im Verkehr mit den Erfassungsorganen der Kriegswirtschaft daran gewöhnt, allen Ansprüchen und Forderungen des Staates grundsätzlichen und nachdrücklichen Widerstand entgegenzusetzen. Sie wollen sich den Konsequenzen des Umstandes, daß wir den Weltkrieg verloren haben, hartnäckig verschließen und werden durch reaktionäre Vorträge in ihrem Irrtum noch bestärkt. Sie müssen endlich einsehen, daß die ungeheuren Lasten, die Deutschland auferlegt sind, nur getragen werden können, wenn alle Schichten des Volkes, alle Berufe und Stände, Produzenten und Konsumenten, bis an die Grenze ihres Könnens Opfer bringen. Die deutschen Landwirte, deren Bestreben durch Krieg und Revolution einen so gewaltigen Wertzuwachs erfahren hat, können einen wesentlichen Teil dieser Lasten auf sich nehmen, und sie müssen alle Maßnahmen, die zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion geeignet sind, nach Kräften unterstützen, auch wenn sie dabei zeitweise keine Vorteile haben, und dürfen auch ihre Preispolitik nicht von schrankenlosem Egoismus beherrscht sein lassen.

Die Wiesbadener Besprechungen.

Dz. London, 16. Juni. (Drahtbericht.) Der Pariser Zeitungsverleger der „Morning Post“ schreibt: In Frankreich nehme die Ansicht zu, daß die letzten Besprechungen zwischen Louchet und Rathenau der Vorläufer zu einem Einvernehmen zwischen den Franzosen und Deutschen sei, um eine systematische Wiederherstellung der zerstörten Gebiete zu bewerkstelligen.

D. Paris, 16. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Louchet hat heute für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung über seine Wiesbadener Besprechungen mit Dr. Rathenau abgegeben.

Die Resolution Porter vom Senat abgelehnt.

Dz. Washington, 16. Juni. (Drahtbericht.) Die „Chicago Tribune“ meldet, ist die Resolution Porter, die das Repräsentantenhaus am letzten Montag angenommen hatte, wie vorausgesehen war, vom Senat abgelehnt worden. Über die Resolution wird heute in einer gemeinsamen Sitzung des Repräsentantenhauses und des Senats beraten werden.

Die Wirkung des Reparationsplanes.

Handelspolitische Bedenken Mac Kennas.

Dz. London, 16. Juni. Der frühere englische Schatzsekretär und jetzige Vizepräsident der London-Saint-Clair and Midland-Bank, Mac Kenna, führte gestern abend vor einer Versammlung von Finanzleuten u. a. aus, die neuen Beziehungen von Gläubigern und Schuldern, die infolge des Krieges zwischen den einzelnen Staaten entstanden seien, müßten unbedingt einen ernstlichen schädigenden Einfluss auf den internationalen Handel ausüben. Der größte Schuldner, nämlich Deutschland, müsse 6750 Millionen Pfund Sterling, davon 6000 Millionen Pfund für Reparationen, entrichten, während die Vereinigten Staaten, der größte Vorkriegsschuldner, jetzt nicht mehr als 800 Millionen schulden. Deutschland habe seinen ausländischen Gläubigern jährlich eine Mindestzahlung von 150 Millionen Pfund und eine Höchstzahlung von fast 400 Millionen zu entrichten. Es sei klar, daß Deutschland die Mittel für die Bezahlung durch den Verkauf von Waren im Ausland finden könne oder indem es den fremden Nationen durch seine Schiffahrt, seine Banken und sein Versicherungswesen Hilfe leiste, mit anderen Worten, es müsse durch seine sichtbare und unsichtbare Ausfuhr bezahlen. Der deutsche Außenhandel könne nicht bis zum Stützpunkt gestiegen und so ein großer Überschuss an Ausfuhrwerten nicht aufrechterhalten werden, ohne daß die Löhne in Deutschland außerordentlich tief gehalten würden, im Vergleich zu denjenigen, die in den wettbewerbsfähigen Ländern gezahlt würden. Mac Kenna befaßte sich dann mit der Wirkung des Reparationsplanes auf die unsichtbare deutsche Ausfuhr, nämlich auf die Handelszweige, die zum großen Teil die Stärke Englands auf dem Gebiete des Handels ausmache. Der Export-Ausfuhrzoll werde dabei tatsächlich eine Prämie von 26 Prozent zugunsten der deutschen Schiffahrt darstellen. Dasselbe gelte auch für die Bank- und Versicherungsgeschäfte. Deutschlands Schwierigkeiten würden in der Erfüllung seiner Verpflichtungen in dem ersten oder dem zweiten Jahre liegen. Es erfordere Zeit, Schiffe zu bauen und den Handel in Gang zu bringen. Wenn Deutschland jedoch 150 Millionen Pfund Sterling tilgen könne, die von ihm für dieses und für das nächste Jahr gefordert werden sollten, sei es wahrscheinlich, daß im dritten Jahr die deutsche Industrie mit deutscher Energie und in einem Umfang arbeiten würde, die Deutschland in den Stand setzten, die gestellten Forderungen zu zahlen. Für die deutsche Regierung würde es eine Befreiung von einer Belastung bedeuten, wenn das Land seine Solidarität und seine Stärke wiedergewänne. Für die deutschen Industrie-Emigranten bedeute es billige Arbeit und einen großen Ertrag. Die Last der Schulden werde in der Hauptsache von der deutschen Arbeiterschaft getragen werden. Wenn Deutschland in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen, werde es dem internationalen Handel Englands ernstlichen Schaden zufügen; wenn andererseits Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, so bedeute dies einen Rückfall in die verhängnisvolle politische Unordnung, die dem Frieden so gefährlich und dem Wiederaufbau des Handels so schädlich sei. Mac Kenna lagte weiter: Wir zwingen dem deutschen Volk Arbeitsbedingungen auf, die es ihm ermöglichen, Waren jeder Art billiger zu produzieren als wir. Die Deutschen müssen es tun, um ihre Schuld zu bezahlen. Wir bestehen auf der Zahlung der Schuld unter der Drohung der Belagerung deutschen Gebietes und der Blockade. Dadurch zwingen wir unseren Handelsrivalen, unter Bedingungen zu leben, die es Deutschland ermöglichen, uns vom Auslandsmarkt zu verdrängen. Mac Kenna schloß vor, von Deutschland zu fordern, daß es nach England, Frankreich und den übrigen alliierten Ländern je nach Bedürfnis dieser Länder Artikel, wie Kohle, Holz, Kautschuk und Zucker, sende, die es allein in großen Mengen erzeugte. Dies würde unumwandelbar bedeuten, daß viel deutsches Kapital und viel deutsche Arbeit aus dem Gewerbe herausgezogen und für die Erzeugung von Materialien herangezogen werden müßten, die die Länder, denen Deutschland schulde, benötigten. Deutschlands Mittel könnten übrigens nicht eine so hohe Summe von 400 Millionen Pfund im Jahre erzielen; aber es würde wenigstens der englische Handel nicht so gefährdet werden. Zum Schluß sagte Mac Kenna: Diese Ausführungen über die Schulden Deutschlands seien auch auf die Schulden der anderen Länder anwendbar.

Dz. London, 16. Juni. (Drahtbericht.) Die Rede Mac Kennas über die Bezahlung der deutschen Reparationen findet in der Presse große Beachtung. Fast alle Blätter nehmen in Leitartikeln dazu Stellung und heben die Erklärung Kennas hervor, daß Deutschland in Rohstoffen bezahlen müsse.

Der englische Standpunkt bezüglich Oberschlesien.

Dz. London, 16. Juni. (Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ schreibt, in Londoner amtlichen Kreisen sei man durchaus abgeneigt, den deutschen Selbstschutz mit den polnischen Insurgenten auf dieselbe Stufe zu stellen. Inzwischen sei nicht der geringste Fortschritt bezüglich der Festlegung der Grenzen in Oberschlesien gemacht worden, obwohl sechs verschiedene Grenzlinien den Alliierten vorgelegt wurden.

Dz. London, 16. Juni. (Drahtbericht.) Die „Times“ erklärt, von gutunterrichteter Seite aus Oberschlesien sei nach London berichtet worden, es bestehe die Möglichkeit, daß die englischen Truppen in einem Bezirk westlich der Linie der Insurgenten zusammengezogen würden. Der Zweck der Zusammenziehung würde sein, die Freiheit der englischen Verbindungslinie zu sichern, die augenblicklich als von den polnischen Insurgenten gebildet bezeichnet werde.

Lloyd George über den Völkerverbund.

Dz. London, 16. Juni. Lloyd George erklärte in einer auf einer Walliser Methodistischen-Versammlung gehaltenen Rede, es bestehe eine wirkliche Gefahr, daß, wenn nicht etwas mehr getan werde, um die öffentliche Meinung in den zivilisierten Ländern der Welt zu belehren, der Völkerverbund ein Nährboden für Unfriede und Streitigkeiten werden könnte. Es könnten im Grunde Parteien und Gruppen gebildet werden, und eines Tages — wenn die Mehrheit auf der einen Seite und die Minderheit auf der anderen Seite stehe — werde man sehen, daß die Erörterungen des Völkerverbundes nur zu den größten, je erlebten Konflikten geführt hätten. Lloyd George erklärte, er sei voller Enttäuschungen, wenn er sehe, daß trotz der Lehren des großen Krieges der Geist nationalen Hasses, die Habgucht und die schlimmsten Folgen nationalen Stolzes ebenso vorherrschen wie früher, und dies sei keineswegs auf die großen Länder beschränkt. Die verborgenen, von dem Krieg ausgegraben Nationen seien sogar noch schlimmer. Das Gewissen der Völker müsse geprüft werden, damit es Blutvergießen wie Verbrechen verabscheut.

Direkte Verhandlungen zwischen Amerika und Japan.

Dz. Paris, 16. Juni. (Drahtbericht.) Aus Washington wird gemeldet, zwischen den Vereinigten Staaten und Japan sind direkte Verhandlungen zur Regelung der verschiedenen ausstehenden Fragen einschließlich des Mandats über Yap, die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten, die Besitzrechte der Fremden in den Vereinigten Staaten und die Rückgabe Schantung an China im Gange. Die Besprechungen werden auf amerikanischer Seite vom Staatssekretär Hughes und auf japanischer Seite vom japanischen Botschafter in Washington geführt. Wie ferner mitgeteilt wird, wird durch die Regelung der Yapfrage zwischen den beiden am meisten interessierten Nationen eine Erörterung durch den Völkerverbund überflüssig.

Vom Kleinasiatischen Kriegsschauplatz.

Dz. Konstantinopel, 15. Juni. Aus Jugoslawien wird gemeldet: Nach den letzten Nachrichten von der Front beginnen die Griechen eine lebhaftere Kollaborationspolitik auf der ganzen Linie. Einzelheiten über die Operationen fehlen. Man weiß bisher nur sicher, daß die Griechen kein entscheidendes Ergebnis erzielt haben.

Dz. London, 16. Juni. (Drahtbericht.) Im Unterhaus wurde von Regierungsseite in Erwiderung auf eine Anfrage mitgeteilt, die Regierung beabsichtige nicht, die englischen Truppen, welche auf dem asiatischen Ufer des Bosporus stationiert seien, zurückzuziehen. Ebenfalls bestehe die Absicht, sich auf irgendwelche militärischen Abenteuer einzulassen.

Türkische Kabinettsumbildung.

Dz. Konstantinopel, 15. Juni. Der Großwesir Tewfik Pascha hat sein Ministerium wie folgt umgebildet: Außen: Maraschall Yusuf Pascha; Inneres und Unterricht: vertretungsweise Maraschall Ali Riza Pascha; Marine: Maraschall Salih Pascha; Handel und Landwirtschaft: Selah Sel; Finanzen: provisorisch Süleiman Riza Pascha.

Die neue Regierung im fernsten Osten.

Dz. Kiew, 15. Juni. Nach Moskauer Nachrichten wird die von den Unabhängigen Semenovs gebildete Regierung im fernsten Osten von den ausländischen Vertretern, darunter auch von Japan, nicht anerkannt. Japan wirft der Regierung antidemokratische Tendenzen vor.

Eine deutsche Note wegen der Gefangenen von Voignon.

D. Basel, 16. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Meldung der „Humanität“ aus Berlin wird die deutsche Regierung auf Grund der Kollaborationsangelegenheiten im Reich eine Note nach Paris senden, in der die nachdrückliche Bitte um Freilassung der in Voignon noch festgehaltenen 115 Deutschen ausgesprochen wird.

(A. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Typ auf Reisen.

Von Eva Gräfin von Sandbühl.

Schweigend hörte sie zu. Schließlich betrachtete sie ihn und sagte: „Sie sind aus einer anderen Zeit und Welt. Ihnen war dies alles zugänglich, Sie konnten sich durch eigene Anschauungen bereichern — uns bleibt die Beschränkung auf die engen Grenzen unseres Vaterlandes.“

Aber um Gotteswillen! Die Wunden werden vernarben — die Völker können nicht in ewiger Abkehr gegeneinander beharren, man wird vergessen —

„Wir nicht!“ stieß sie aus. Er verstummte. Sollte er sie bedauern ob dieser Engbergigkeit — gab es zwischen dem jungen Deutschland und ihm noch andere Gründe, die nicht nur das verschiedenartige Erleben begründeten, sondern die durch eine entgegengesetzte Bewertung der besten, menschlichen Eigenschaften entstanden war —?

„Ich habe drüben gelitten“, begann er. „Vielleicht stärker und verzweifelter als Sie hier, die doch jahrelang die Freude an den Siegen hatten.“

„Sie sind doch zurückgekommen“, fuhr sie für ihn fort, als verfolge sie seine Betrachtungen weiter. „Das ist es eben, was ich verstehe, daß man eine schmerzende, heiße Wut auf das Land hat und es doch nicht lassen kann. Man möchte helfen.“

„Helfen?“ wiederholte er hastig. „Oh nein! Mich wundert alles an! Ich dachte, würdige, von ihrem Leid vererbte Unglückliche zu finden und sehe nur Menschen von kurzem Gedächtnis, verkommenen Moral.“

„Doch wohl nicht alle“, unterbrach sie ihn. Er stieg. „Aber Sie — die Sie nicht vergessen wollen und die Feinde weiterhassen, erinnern Sie sich dessen, was das eigene Volk uns angetan hat?“

Sie nickte stumm. „Haben Sie persönliche Verluste im Kriege gehabt?“ fragte sie dann.

Das mußte er verneinen. Nähere Verwandte bejaht

Wiesbadener Nachrichten.

Zur Einführung einer Fremdensteuer.

Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtkommission steht (wie berichtet) auch die Einführung einer Fremden-Steuer. Dazu erfahren wir von unterrichteter Seite: „Der Rückgang des Fremdenverkehrs hat zur Folge, daß eine noch weitere Verarmung der Einnahmen aus Kurtaxe im Rechnungsjahr 1921 eintreten wird, als dies bei Aufstellung des Etats bereits vorgeesehen war. Bei der Etatsaufstellung konnte man nach den damaligen Verhältnissen für das Rechnungsjahr 1921 mit einer Fremdenzahl von 45 Prozent der Friedenszeit rechnen, wodurch eine Einnahme an Kurtaxe von 1.000.000 M. erzielt worden wäre. Die Erfahrungen des Monats April (Juni) einer der besten Monate für Wiesbaden) haben jedoch gezeigt, daß infolge der Fremdenbeschränkung ein weiterer empfindlicher Rückgang eintreten hat. Der Besuch betrug im Monat April und 35 Prozent der Friedenszeit, so daß im Rechnungsjahr 1921 nur mit etwas über 1 Million Mark Einnahmen aus Kurtaxe zu rechnen sein wird. Eine Erhöhung der Kurtaxe kann zurzeit nicht in Frage kommen, da Wiesbaden bereits die Höchstgrenze, die auch die anderen Bäder einhalten, erreicht hat, und um keine Konturengefährdung nicht auch noch in dieser Hinsicht zu verlieren, nicht über die Höhe der anderen Bäder hinauszugehen darf.“

Um den Ausfall an Kurtaxe, der den für das Rechnungsjahr 1921 für die Kurverwaltung erforderlichen Zuschuß auf 2½ Millionen Mark emporheben lassen würde, einigermaßen auszugleichen, muß auf das früher schon erörterte Projekt der Gemeindefremdensteuer zurückgegriffen werden. Diese Steuer, die in einer großen Anzahl anderer Städte bereits eingeführt ist, ist bis jetzt in Wiesbaden nicht zur Durchführung gelangt, weil man besonders in der letzten Zeit davor zurückgedreht, den sich schon durch die erhaltenden Verhältnisse sehr geschwächten Fremdenverkehr gleichseitig mit drei verschiedenen Abgaben — Reichsfremdensteuer, Kurtaxe und Gemeindefremdensteuer — zu belasten. Die Einführung der Gemeindefremdensteuer ist nur möglich, wenn durch sie der schon Kurtaxe zahlende Fremde nicht betroffen wird. Es ist aber kein Grund abzuweichen, daß die bis jetzt kurtaxfreien Personen — Passanten und angeblich zu Geschäftszwecken Anwesende, die von den für den Betrieb unterhaltenen, sehr kostspieligen Einrichtungen, wie Gartenanlagen, Straßenerhaltung usw., ebenfalls in weitestgehendem Maße Gebrauch machen — nicht auch zur Beitragsleistung für diese Kosten herangezogen werden. Es wird deswegen vorgeschlagen, eine Gemeindefremdensteuer in Höhe von 10 Prozent des Zimmerpreises einzuführen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Kurtaxe zahlenden Fremden von ihr befreit sind. Als finanzielles Ergebnis der Gemeindefremdensteuer ist mit rund 400.000 M. zu rechnen, wodurch der eingangs erwähnte Ausfall an Kurtaxe mindestens zum größten Teil ausgeglichen wird. Die Kur- und Bäderverwaltung hat sich in ihrer Sitzung vom 9. Mai d. J. mit dem anliegenden Entwurf einer Fremden-Wohnungssteuerordnung einverstanden erklärt.

Die Kreisabgeordneten und Kreisaußenmittglieder des Wiesbadener Landkreises treten am 27. d. M. zu einer Sitzung zusammen, in der sie den vom Kreisaußenmittgliedern vorgelegten Haushaltsplan 1921/22 feststellen werden. Für die Kreisabgeordneten hat der Kreisaußenmittglied einen Änderungsvorschlag gemacht. Die Mitglieder 2. und 3. Ordnung werden durch den nächsten Kreistag gewählt. Notwendig geworden ist, daß dieser noch einmal einen Beschluß herbeiführt über die Aufnahme eines Darlehens bis zum Betrag von 2.000.000 M. zwecks Deckung aller Ausgaben, die der Kreis Wiesbaden-Land geleistet hat, und die ihm noch nicht vom Reich erstattet sind, an Aufwendungen für die Kreiswohlfahrtskasse, insbesondere an Familienunterstützungen für Rechnung des Reichs gemäß § 59 des Landeshaushaltsgesetzes vom 30. März 1920. Der Kreistag hatte bereits bei seiner letzten Zusammenkunft einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt. Er muß aber erneuert werden, da die Reichs-Landesbank das gewünschte Darlehen nicht zu 4½ Prozent, sondern zu einem höheren Zinsbetrag abgeben kann.

Ausfuhrfreiheit von Mutterpaketen. Für die Befreiung von Mutter und Großen in das Ausland wird von den Behörden häufig eine Ausfuhrbewilligung verlangt. Es ist dies insbesondere dann nicht nötig, wenn in der Ausfuhrbewilligung zu Mutterpaketen auf die Eigenschaft des Inhalts als Mutter und die dadurch begründete Ausfuhrfreiheit hingewiesen ist. Auf die Klagen des Handels darüber hat sich das Reichspostministerium die Postämter angewiesen, bei Zweifeln die Entscheidung über die Ausfuhrbewilligung stets der zuständigen Zollstelle zu überlassen.

er überhaupt nicht mehr. „Daher urteilen Sie anders. Ein großer Schmerz rückt alles in ein neues Licht — man lernt begreifen, wird milder.“

„Jedenfalls haben Sie dann die rechte Lehre aus Ihrem Kummer gezogen“, unterwarf er sich ehrerbietig dieser Auffassung.

Sie sah aufrecht, verstohlen betrachtete er ihr Profil: die Nase war ein klein wenig gebogen, die Stirn hoch, der Mund mit den Grübchen in den Winkeln entschieden am besten geraten. Wer sah doch so aus? — Geachtet, Porträts tauchten in ihm auf. — „Die Sigmata“, sagte er wie zu sich selbst.

Sie fuhr herum, ihre Augen flammten ihn an: „Wie kommen Sie darauf?! Es war eines anderen — Vorrecht, mich so zu nennen — bitte, gebrauchen Sie das Beispiel nicht wieder.“

„Gewiß nicht.“

Sie sah eine Welle vor sich hin, darauf erhob sie sich und nahm den Mantel auf den Arm. „Ich möchte noch spazieren gehen, ehe ich bade.“

Er hielt sich für verabschiedet und küßte den Hut. Nach ein paar Schritten wandte sie sich und bat liebenswürdig: „Wenn Sie mich begleiten mögen? — Ich darf unmöglich Sie verantwortlich machen.“

„Nein! Aber meine Gegenwart soll Sie auch nicht an Peinliches erinnern.“

„Gewahr!“ Ihre Augen sahen ihn klar an. „Es ist mir sogar unterhaltsam, einen Menschen von damals zu sehen.“ Er blickte sie fragend an: „Nun ja, einen Menschen, der 1914 eigentlich stehen geblieben ist, weil er fern war und nichts miterleben konnte, während wir durch die Ereignisse allmählich umgemodelt worden sind.“

„Aus demselben Grunde sind Sie ja mir interessant“, sagte er freimütig. „Schon gestern. Obgleich Sie bei Beginn des Krieges noch ein kleines Mädchen gewesen sein müssen.“

„Sechzehn Jahre — da ist man schon we.“ Er

Die Sonntagsruhe im Friseurgewerbe, worüber im Arbeitgebetreien in den letzten Tagen lebhaft Auseinandersetzungen entstanden, bildete nunmehr auch Gegenstand in einer Friseurabstimmung. Gauleiter Siele (Frankfurt a. M.) erörterte eingehend das Thema, wobei er die Notwendigkeit der Sonntagsruhe im Friseurgewerbe betonte. In der Aussprache erklärten sich die anwesenden Meister mit den Gehilfen einverstanden. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß die Sonntagsarbeit bereits in vielen Groß-, Mittel- und Kleinstädten sowie in ganzen Länderbezirken auf Grund des § 41 b. d. G.-O. beseitigt ist. Die Versammlung erwartet von den zuständigen Behörden, so heißt es weiter in der Entschließung, eine verbindliche Auffassung des festen Willens aller im Friseurgewerbe beschäftigten Angestellten, die an dem zeitgemäßen und spruchreifen Gedanken der Sonntagsruhe festhalten und auf ihrer Durchführung unbedingt bestehen.

Die Aufgabe der Finanzämter. Für die Finanzämter hat der Reichsminister der Finanzen jetzt eine vorläufige Geschäftsanweisung erlassen. Es kann ihnen auch die Verwaltung von Landesabgaben und Landesvermögen sowie von anderen öffentlichen-rechtlichen Abgaben, insbesondere von Kirchensteuern, übertragen werden. Die Steuern vom Besitz, Einkommen wie Vermögen sowie die Umsatzsteuer sollen für den gleichen Steuerbezirk in daselbe Arbeitsgebiet fallen. Der Umfang eines Arbeitsbezirks soll für 2 bis 5 Beamte bemessen werden. Die Schreibweise der Finanzämter soll knapp und klar sein. Auf eine möglichst Einschränkung soll Bedacht genommen werden. Die Gebäude der Ämter werden durch ein Amtsschild gekennzeichnet. Das Amtsschild ist rund und zeigt den Reichsadler ohne Schild. Die Amtsbekleidung erscheint über dem Namen des Amtsinhabers unter dem Adlerbild. Die Finanzämter bedient sich des gleichen Amtsschildes. Die bisherigen Amtsschilder und Amtsschilder können so lange weiterverwendet werden, bis sie durch die vorgezeichneten ersetzt werden. Im Interesse strengster Wahrung des Steuergeheimnisses ist darauf zu achten, daß eine Einkommensnahme in die Steuerrollen, Listen, Register usw. durch Unbefugte unmöglich ist. Die neue Anweisung tritt am 1. Juli in Kraft.

Ein Spezialkessel. Der preussische Minister des Innern hat neuerdings einen Erlass betr. Verminderung der Ausgaben für Portofolien und Briefumschläge, herausgegeben. Hiernach wird das Gewicht der Normalpapiere der Klassen 5a und 5b, welche zur Verwendung von Briefumschlägen bis zur Größe von 13/19 Zentimeter dienen, auf 60 Gramm für den Quadratmeter herabgesetzt. Bei dem bisher vorgezeichneten Quadratmetergewicht von 70 Gramm für die genannten Umschläge war das durchschnittliche Gewicht mit einem Regen Reichsformat 17 bis 20 Gramm. Infolgedessen wurde schon bei geringen weiteren Einlagen das Gewicht der untersten Portofolien von 20 Gramm überschritten. Durch die vorstehend beschriebene Erleichterung wird das Gewicht eines Umschlages von 13/19 Zentimeter um durchschnittlich 1½ Gramm herabgesetzt, was wesentlich zur Verminderung der Portofolien beiträgt.

Frankfurter Messe. Das Frankfurter Messamt hat in Mailand, Corio Vittorio Emanuele 22, eine eigene Geschäftsstelle eingerichtet. Außer der Vorbereitung für die Frankfurter Messen soll dieses Bureau Auskünfte über die Ein- und Ausfuhrbestimmungen Deutschlands und Italiens erteilen. Auch in Finnland ist für die Frankfurter Messen eine neue Auskunftsstelle eingerichtet worden, und zwar in den Geschäftsräumen der Firma Kessler und Krieger, Schiffbauers, Fabrikanten 4.

Deutscher Werkbund und Leipziger Messe. Im Anschluß an Verhandlungen mit dem Deutschen Werkbund wegen der Unterfertigung der Entwurfs- und Modellmessen ist auf Beschluß des Arbeitsausschusses des Messamts für die Leipziger Messe in Leipzig der Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes sich und Stimme im Sachverständigenausschuss der Entwurfs- und Modellmessen eingeräumt worden.

Reichsgauert Notgeld. Aus Radesheim a. Rh. wird berichtet: Der Rheingaukreis hat das von ihm ausgegebene Notgeld zum 31. August d. J. aufgekündigt. Bisher dieses Geldes werden hierauf besonders aufmerksam gemacht. Die Einlösung erfolgt bis zum vorgedachten Zeitpunkt durch die Kreisbank in Radesheim und sämtliche Gemeindefassen des Rheingaukreises. Nach dem 31. August 1921 ist der Anspruch auf Einlösung verfallen.

Manfredendiebstähle. An der Schützenhofstraße sind einem Dienstmädchen aus einer Manufaktur die Erbschätze in Höhe von 400 M. gestohlen worden. — Am 15. d. M., zwischen 12 und 12½ Uhr mittags, wurden am Bismarckring aus einer erbrochenen Markise u. a. gestohlen: 9 weiße Rissenbälle, Herren- und Damenhemden, Radschuhen, Strümpfe sowie ein dunkler, neuer Sack aus mit dunkelgrünen und lila Streifen, sowie ein Paar gelbe Herren-

jäckelte. „Doch! Es kommt drauf an, in welcher Umgebung man groß wurde.“

Das klang recht melancholisch. Es verstärkte auch seine Reugier auf ihre Umgebung und gesellschaftlichen Verhältnisse.

„Ja nämlich“, erzählte sie, „wuchs auf einem Schloß auf. Es soll wunderschön gewesen sein, innerlich wie äußerlich — ich fand es langweilig. Alles sollte so bleiben, wie es von jeher gewesen war — es gab keinen Platz für neue Möbel, auch nicht für neue Gedanken. Es war alles besetzt, wissen Sie!“ — Er lachte mit ihr. „Der Hauslehrer meiner Brüder und ich wir liebten uns. Das soll öfters vorkommen und ist deshalb eine alltägliche Geschichte. Nur, — daß ich durch ihn sehen und denken lernte — er nahm mich nicht blindlings hin, als Baroness Tieden: ich sollte ganz anders werden, um ihm zu gefallen. Das machte mich oft wütend auf ihn — ich haßte ihn beinahe! Wenn er Privatdozent an einer Universität geworden war, wollten wir heiraten — es fiel ihm nicht ein, mich etwa meiner Familie entfernen zu wollen. Ganz im Gegenteil!“ Sie stand einen Augenblick unter den vom Winde verkrümmten Buchen am Waldsaum und betrachtete sie wortlos. „Für die war auch die Luft zu stark, sie haben nachgegeben“, meinte sie. „Ich wollte das nicht. Mein Verlobter fiel 1915 im Herbst. Und mit einem Schlag wurde mir klar, daß ich nun erst recht nicht zu Hause bleiben konnte, daß er zwar meine Seele erweckt, mich aber äußerlich in Ketten gelassen habe. Da ging ich auf und davon. Andere Mädchen folgen ihrem Geliebten — ich einer inneren Stimme, die doch die seine gewesen sein muß. Mir war, als spräche er erst jetzt offen und ohne Rückhalt zu mir, als seine Rücksichtnahme auf meine Familie fortfiel. Denn ich habe es ja nie bereut. Ich arbeitete in allerhand kunstgewerblichen Schulen — seit einiger Zeit stehe ich auf eigenen Füßen. Dies ist meine erste Teilnahme.“

„Und die zu Hause?“ —

Fortsetzung folgt.

Selbst
geschneidert
für
412 M



Wolstein-Schnittmuster N 1023		8.00
" " N 01023		6.00
1,80 m la Gabardine, ca. 130 cm br., reine Wolle, marine oder sandfarbig, à m		171.00
2,60 m reinw. Missaline, ca. 80 cm br., in 15 Farben vorrätig, à m		176.50
Zutaten		54.00
		412.00

Spezial-Offerte
für meine
Spar-Woche.

Kaufhaus M. Schneider

Kirchgasse 35/37.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. :: Telephon 6137.
Donnerstag, den 16. bis einschl. Samstag, den 18. Juni:
Nur 3täg. Gastspiel d. Berliner Film-Operngesellschaft
Zigeunerblut.
Film-Singspiel in 6 Akten mit **Hilde Wörner** u. **Paul Hansen**.
Persönlich Mitwirkende: Hr. Kammeränger **Siegfried Adler** aus Wien. Fräulein Opernsängerin **Else Mertens** v. Charlottenburger Opernhaus.
Musikalische Leitung: Hr. Kapellmstr. **Herrmann Lewin** aus Berlin.
Gesänge v.: Bizet, Leoncavallo, Gumbert, Mailart, Arditi u. Meyer-Helmund.
Spielzeit von 3 bis 10¹/₂ Uhr.

Deutsche Sonnenwendfeier

am Rhein
am 18. Juni 1921 zu Caub.

Zum letzten Male geben wir bekannt:

Am 18. Juni, abends 6 Uhr, verlassen zwei Sonderzüge Wiesbaden. Der erste hält in Diebrich, Eibille, Weisenheim, Rüdesheim, Almannshausen und Lorch, der zweite in Sierstein, Niederwalluf, Gattenheim und Oestrich-Winkel. Die Rückfahrt von Caub erfolgt früh 3¹/₄ Uhr und 3³/₄ Uhr. Fahrkarten bereits Freitag 16. Juni!

Autogesellschaftsfahrten werden bei genügender Beteiligung (5 u. u. Rückfahrt 48 Mk.) unternommen. Sofortige Anmeldung erwünscht.

Festkarten werden am Sonnabend nachmittag am Hauptbahnhof (Sperre I) noch ausgegeben.

Ordnung werden sich sofort in unserer Kasse. Bitte nicht vergessen! Im besetzten Gebiete keine Abzeichen und dergleichen anlegen.

Gestaltung der Sonnenwendfeier 1921
Gernruf 3439. Wiesbaden. Friedrichstr. 42.

Großer billiger Verkauf

von weißen und farbigen



Schuhwaren.

Schuhhaus Sandel

Kirchgasse 60, Ecke Mauritiusstraße.
Marktstraße 22.

EinLöwe Heerlein's Korbmöbel

Goldgasse 16.

Anvertr. in Form u. Güte. :: Befichtigung erbeten.

Französische Kunstausstellung

Wiesbaden Diebrich
Paulinenschloßchen Großherzogl. Schloß

Kurhaus

am 16. u. 17. Juni im Kleinen Saale zwei Klavier-Abende; Herr Richter-Paris, Werke von Beethoven, Chabrier, Mozart, Couperin, Debussy, und Saint-Saëns.
Eintrittskarten Mk. 15, 10 u. 5.

Vorverkauf an den Kassen, sowie bei den Firmen J. Schottenfels & Co., Theater-Kolonnade 29/31, Born & Schottenfels, Nassauer Hof und J. Chr. Glückh., Wilhelmstraße 56. 517

Kinephon

Taunusstraße 1.

Niemand versäume das entzückende Lustspiel:

Die junge Mama.

6 lustige Akte mit

!! EVA MAY !!

Marion Delorme (Der rote Henker.)

Drama in 4 Akten nach Victor Hugo.

In den Hauptrollen:

Ellen Richter und Hugo Flink.

Karl Edler, „Hotel Börse“
Sprachstunde 2-4 Uhr.
u. Zt. Gastspiel Park-Kabarett.

N. A. G. Auto

10/30 Luxusphaeton

sofort lieferbar mit elektrischem Licht und Anlasser.

Brennabor- 8/24 Sportphaeton

sechssitzig, sofort lieferbar.

Zu besichtigen:

Kruck-Werke Wiesbaden

G. m. b. H.

Schliersteiner Str. 21 b. Fernspr. 5969.

Jede hundertste Dose

Das Glück in der Dose

Servus

enthält eine Anweisung auf ein wertvolles Geschenk

Man verlange Schuhputz **SERVUS** Feinlederputz mit dem grünen Streifen
Chem. Werke Lubasynski & Co. A.-G. Berlin-Lichtenberg

Allgemeine

Bewunderung

verursacht unser billiger

Reklame- Schuh-Verkauf

1a echte Chevreau-Halbschuhe 125.-

Prima Herrenstiefel, Rindbox, hochmoderne deutsche, amerik. u. franz. Formen, erstkl. Fabrikat, jedes Paar 158.-

Schuh-Kuhn

Bleichstraße 11. - Wellrichstraße 26.



